

Protokoll vom 14.02.2007

Nachbesprechung zu Henny's Referat über Gacacas

Nachdem Henny uns ihr Referat vorgetragen hatte, kamen in unserer Gruppe noch Fragen und Ergänzungen auf, die unmittelbar in der Nachbesprechung des Referats stattfanden.

Wir besprachen:

- ob die Objektivität unter den angehörigen einer Zelle bei den Gacacas gewährleistet ist,
- die Einführung von Gacacas nach dem Genozid von Ruändern angeregt wurde,
- Bestrafungen der Täter,
- Probleme, die bei und durch Gacacas Auftreten.

...und kamen zu den Ergebnissen, dass die Objektivität unter den Zellenangehörigen während eines Gacacas durchaus gewährleistet ist, da es auch bei einem Gacaca nicht hauptsächlich um Verurteilung, sondern die Versöhnung in Ruanda sehr viel wichtiger ist, da Mörder und Leidtragende zum größten Teil Nachbarn sind. Ein heutiges Gacaca hat die Idee der Verurteilung von Völkermorden und ist ein Versuch zur Verarbeitung des Genozids.

Ein weiteres Ergebnis zu dem wir gekommen sind ist, dass die Einführung von Gacacas zur Bewältigung des Genozids nicht selbst von Ruändern angeregt wurde, sondern die Idee von außen zu den Ruändern getragen, sie aber dann von einer ruandischen Gacaca Kommission weiterverfolgt und durchgeführt wurde.

Über die Bestrafung der Täter ist zu sagen, dass 30 Jahre als Höchststrafe nicht besonders hoch erscheinen, die Lebenserwartung in Ruanda jedoch nicht hoch ist und die Gefängnisse in Ruanda gnadenlos überfüllt sind. Zum Beispiel ist das Gefängnis in Kigali für 5000 Menschen gebaut worden und beherbergt zur Zeit ca. 20.000 Menschen. Es gibt bei den Gacacas auch keine Strafminderung, wenn man Mittäter nennt, sondern nur, wenn man sich selbst der Behörde stellt. Wie schon geschrieben, ist auch bei der Aufarbeitung des Genozids neu, dass es nicht nur um gerechte Bestrafung, sondern mehr um Verzeihen geht.

Es gibt jedoch auch einige Probleme, mit denen man bei Gacacas zu kämpfen hat.

Oft kennen nur die Angeklagten selbst die Mittäter und nicht die Bewohner der Gemeinde, obwohl sie es eigentlich wissen müsste. Korruption und Pressalien werden zur Verhinderung von Mitangeklagten benutzt. Trotzdem werden während den Verhandlungen immer mehr Mittäter gefunden, was bedeutet, dass die ohnehin schon überfüllten Gefängnisse noch weitere Gefangene dazu bekommen. Außerdem gibt es Unruhen im Land, da zum größten Teil Hutu Extremisten verurteilt werden und nur selten Tutsi. Ein weiteres Problem ist, dass Ruanda nicht genug Zeit zur Verarbeitung des Genozids gelassen

wird. Im Vergleich zu der geschichtlichen Verarbeitung der Machenschaften des dritten Reiches sind 13 Jahre nicht wirklich viel.

Protokoll vom 14.02.2007

Energieversorgung Ruandas

Ruanda bezieht seinen Strom zum größten Teil aus den sogenannten erneuerbaren Energien. Ein vorbildliches Land in dieser Hinsicht. Wie wir es auf unserer Reise schon öfter am eigenen Leib erfahren haben, hat Ruanda jedoch einige Probleme mit der Stromversorgung.

Ruanda produziert 70-80% seines Stroms mit Wasserkraft. Da die vielen Wasserkraftwerke Ruandas jedoch vom Wasserstand abhängig sind können sie nur sehr beschränkt arbeiten. In Ruanda gibt es 4 Wasserkraftwerke mit insgesamt unter 200 Arbeitern. Ein Arbeiter in einem Wasserkraftwerk verdient im Vergleich zu anderen Firmen gut. Während ein Angestellter in einer Teefabrik in Ruanda ca. 500 Franc pro Tag verdient, bekommt ein fest angestellter Arbeiter an einem Wasserkraftwerk 2000-3000 Franc pro Tag. Techniker bekommen sogar bis zu 100.000 Franc im Monat.

Der Pegel des Kivu –Sees ist in den letzten Jahren um 1m gesunken, da Wasserkraftwerke zu viel Wasser des Sees verbraucht haben, es in den letzten Jahren zu wenig geregnet hat und aufgrund der Erosion viel Wasser in andere Gewässer abfließt. Außerdem wird in Ruanda kein großer Wert auf Wassersparen gelegt. Dadurch, dass man teilweise die Stromproduktion der Wasserkraftwerke einstellt, versucht man den Pegel des Kivu – Sees wieder steigen zu lassen. Dies ist allerdings viel zu langwierig. Dadurch, dass man teilweise Wasserkraftwerke mit niedriger Leistung laufen lässt, mietet man sich seit kurzem Dieselgeneratoren an, um die Produktion von Strom aufrecht zu erhalten. Auch Wasserkraftwerke, die an Flüssen liegen, haben das Problem, dass das Wasser nach starken Regenfällen viel zu schmutzig ist, um damit viel Strom produzieren zu können, und die Flüsse teilweise auch zu wenig Wasser führen. Ein weiteres Problem ist, dass man Strom braucht, um Investoren in das Land zu locken. Wenn kein Strom da ist, sehen die Investoren keinen Grund in Ruanda zu bleiben und dort zu investieren. Strom aus dem Kongo zu importieren, wie es schon getan wird, ist auf Dauer auch zu keine gute Lösung. Deshalb versucht man im Kivu – See Methanvorkommen zu erschließen und mit zwei neuen Gaskraftwerken in Kigufi und Gisenyi Strom zu erzeugen. Man weiß jedoch nicht, welche Auswirkungen der Methanabbau im Kivu – See haben wird. Man beginnt auch damit Solaranlagen zu bauen, doch es gibt keinerlei staatliche Unterstützung für den Bau solcher Anlagen.

Auch die Verbesserung der Turbineneffektivität in den Wasserkraftwerken wird nicht staatlich unterstützt, da sich der Staat andere Prioritäten, wie zum Beispiel Straßenbau, setzt. Zudem gibt es keinerlei Pläne, dass alle Regionen

des Landes mit Strom versorgt werden können, was zum einen wohl auch daran liegt, dass Strom mit 120 Franc/kwh zu teuer ist, als dass ihn ein Bauer bezahlen könnte. Erst wenn alle Menschen mit Medizin und Wasser versorgt werden können, wird die flächendeckende Stromversorgung in Ruanda möglich sein. Zuerst müssen die Grundbedürfnisse der Menschen befriedigt werden. Strom ist in Ruanda immer noch ein Luxusgut.

19.02.07 Protokoll über den Besuch der Partnerschule in Nyagahanga

Erste Begegnung zwischen dem Schulleiter, dem Kollegium und unserer Gruppe

Zunächst stellen sich alle Lehrer der Partnerschule mit ihrem Namen, den Fächern, die sie unterrichten und wie lange sie schon an der Schule sind, vor, wobei auffällt, dass die jetzige Sekretärin beim letzten Besuch noch Lehrerin war. Der damalige stellvertretende Schulleiter Herr Nkaka ist jetzt auch nur noch Biologielehrer. Danach stellt sich unsere Reisegruppe vor, mit Namen, Klassenstufe bzw. den Unterrichtsfächern.

Es wird angemerkt, dass die Partnerschaft im Moment eher einseitig von unserer Schule getragen werde, es aber wichtig sei, dass viel Kontakt zwischen beiden Schulen aufgebaut werde. Das Problem besteht allerdings darin, dass Kontinuität nur bei dem Direktor und den Lehrern unserer Schule herrscht, jedoch nicht bei den Schülern selbst, da diese zu oft wechseln. Eigentlich sollte die Partnerschaft von Jugendlichen getragen und nur von Lehrern begleitet werden.

Anschließend folgt ein freies Gespräch zwischen Schülern und Lehrern beider Schulen. Hier erfahren wir, dass 525 Schüler, davon 425 Mädchen auf diese Schule gehen. Es gibt sechs Schülervetreter.

19.02.07 Schulführung

1. Bibliothek

Die Bibliothek der Schule ist sehr klein, schlecht ausgestattet und beinhaltet fast nur sehr alte Bücher. In ihr liegen die Klausuren der letzten Jahre herum, die die Schüler absolviert haben. Die Bücher sind nicht nach dem Alphabet, sondern nur nach Schulfächern sortiert. Die Bibliothek ist für Schüler eine Stunde pro Woche geöffnet, Bücher für den Unterricht darf man sich aber immer ausleihen. Zehn Kinder müssen sich ein Buch teilen (ZHG).

Die mit der letzten Spende finanzierten Geografie-Zeitschriften sind nicht vorhanden, einige der abgesprochenen Bücher wurden bestellt.

2. Esssäle und Küche

In den Essräumen essen die Jugendlichen an großen Bänken Reis mit Bohnen mit den Händen aus Plastikschüsseln.

Danach wird uns die Küche gezeigt. Hier arbeiten drei Köche. Fließendes Wasser gibt es nur über einen dünnen Plastikschlauch. Ein Rauchabzug ist nicht vorhanden und dementsprechend ist die Raumfarbe schwarz. Zum Anheizen der vier Kessel wird Holz verwendet.

3. Zisternen

Die Wasserleitungen für die Schule wurden nicht neu verlegt. Von dem von uns gespendeten Geld wurde eine zweite Quelle, die zwei Kilometer entfernt liegt, gefasst, die Leitungen von ihr bis zu den Zisternen wurden gelegt und drei Zisternen renoviert. Das hat jedoch keine direkten positiven Auswirkungen für die Schüler, da diese wegen der fehlenden Renovierung der Leitungen immer noch kein fließendes Wasser in den Waschräumen, den Toiletten haben. Der Zustand ist demnach derselbe wie vor drei Jahren. (Es soll aber Wasser in der Küche, was auch stimmt, und in den Schlafräumen, was aber fast gar nicht stimmt, geben und das auch nur, weil jetzt mehr Wasser da sein soll.) Das Wasser sammelt sich in den Zisternen, gelangt aber nicht in die Schulgebäude.

Die Gemeinde Nyagahanga hat sich auch an die Leitung, die von der neu gefassten Quelle zur Schulzisterne führt, angeschlossen, was über einen weiteren rheinland-pfälzischen Partner finanziert wurde und auch mit dem SGG abgesprochen war. Unser Problem jetzt besteht darin zu entscheiden, wie wir als Partner der Schule weiter verfahren angesichts der nicht zufriedenstellenden Versorgung der Schule mit Wasser.

4. Toiletten

Die Toiletten stinken bestialisch, da kein Wasser vorhanden ist. In den Duschen und an den Waschbecken läuft auch kein Wasser. Einige Toiletten sind übergelaufen und zerstört. In manchen Toiletten muss es sogar so schlimm aussehen, dass die Toilettentüren verschlossen wurden. Die Duschen werden auch zur Toilette umfunktioniert.

Schülerinnen erzählten, dass sie jeden Tag duschten, wahrscheinlich mit dem Wasser aus dem Fluss, das sie jeden Morgen holen.

In der Trockenzeit ist es nicht sicher, ob genug Wasser vorhanden ist. Eine Verbesserung ist aber schon durch die Fassung der zweiten Quelle für die ruandische Schulleitung sichtbar. Für uns nicht, da die Schule immer noch keinen Wasseranschluss hat.

Die einzelnen Türen der Toiletten und Duschen fangen an zu vermodern. Man könnte sie theoretisch in Eigenleistung ersetzen, aber der Direktor sagt, sie hätten nicht genug Holz. In der Schreinerei sagt man, sie hätten genug Holz, aber nur zwei Hobel. Sie bräuchten elektrische Hobel zur Herstellung der Türen, da dieses sonst zu lange dauern würde. Es macht den Eindruck, dass die Türen nicht für wichtig erachtet werden.

Schüler geben jedes Jahr Berichte mit ihren Wünschen ab, die aber vom Ministerium ignoriert werden. Deswegen gibt es wahrscheinlich auch keine neuen Sanitäranlagen. Sie bekommen Gelder und sonstige materielle Dinge, ohne vorher gefragt zu haben.

Der Putztag ist samstags, wobei man bei diesen Toiletten kaum glauben kann, das jemals geputzt wurde oder wird. In den Klassen- und Schlafräumen wird dagegen jeden Morgen geputzt was durch den Disziplinlehrer streng kontrolliert wird.

5. Schlafräume

Vor drei Jahren wurden vom SGG 500 € für Betten gesammelt, um diese in unserer Partnerschule zu renovieren bzw. um unbenutzbare Betten zu ersetzen. Die Situation ist aber dieselbe geblieben. Es ist keine Verbesserung erkennbar.

Das Geld wurde aber noch nicht ausgegeben, da ein Kostenvoranschlag eingeholt werden muss.

Nach Ansicht der Schule in Nyagahanga sollen von dem Geld für zusätzliche Schüler neue Betten angeschafft werden, was unserer Meinung nach angesichts der mangelhaften hygienischen Situation nicht sinnvoll ist.

Schülerinnen erzählten, dass sie jeden Tag duschten, wahrscheinlich mit dem Wasser aus dem Fluss, das sie jeden Morgen holen.

In der Trockenzeit ist es nicht sicher, ob genug Wasser vorhanden ist. Eine Verbesserung ist aber schon durch die Fassung der zweiten Quelle für die ruandische Schulleitung sichtbar. Für uns nicht, da die Schule immer noch keinen Wasseranschluss hat.

Die Türen der Schlafsäle werden nachts immer abgeschlossen. Allerdings von den Mädchen selber. Wahrscheinlich, um sich vor den Jungs und sonstigen ungewünschten Besuchern zu schützen.

-> Laut Herrn Wilhelmi und Herrn Rudolph hat sich der hygienische Zustand seit drei Jahren noch verschlechtert.

6. Biologie- und Chemiesaal

Im Chemiesaal fehlt auch ein Wasseranschluss. Der Raum sieht nicht so aus, als wäre er in letzter Zeit für den Unterricht benutzt worden. An der Tafel steht der komplette Stundenplan der Schule. Die Mikroskope aus Belgien in der Biologiesammlung sind vor drei Jahren bestellt worden und erst jetzt (vor drei Monaten) laut Schulleitung eingetroffen. Sie sind noch nie benutzt, geschweige denn ausgepackt worden.

19.02.07 Unterrichtsbesuch

Diesmal ist der Austausch mit den Schülern viel einfacher. Letztes Mal war er viel zu förmlich. Das dank Christine, unserer tollen Übersetzerin und auch dank des neuen, offenen Schulleiters.

Beobachtungen:

- komplette Beschriftung des gleichen Tafelbildes nach dessen Wegwischen.
- Meldeart der Schüler (Fingergeschnipse)

- Zettelverkehr im Unterricht
- monotone Antworten der Klassen auf Fragen
- Klassengröße (14-36 Schüler)
 - => hängt mit den Fächern zusammen
- Agrarwissenschaft unbeliebt
- Naturwissenschaft beliebt
- Mindeststundenzahl der Lehrer (20)
- 60/70 Stunden Arbeit pro Woche mit Vor- und Nachbereitung

20.02.07

Besuch einer Hütte einer alten Frau:

Nach dem Abschied von der Schule folgte der Besuch eines „normalen“ ruandischen Hauses. Die Besitzerin erzählte, sie habe sieben Kinder und es wäre ihr schon immer wichtig gewesen, dass alle zur Schule gehen konnten. Sie ist 52 Jahre alt und arbeitet auf dem eigenen Feld. Sie besitzt eine Kuh, die in einem Stall auf dem Hof lebt. Das Haus ist seit 1979 ihre Heimat. Nachdem ihr Mann das Haus fertig gebaut hatte, zogen sie ein. Die Hütte selbst besteht aus drei Räumen mit einer separat gelegenen Küche und eine weitere kleinere Hütte. Ihre Altersvorsorge besteht aus ihren Kindern. Die Wasserquelle liegt fünf Minuten weit entfernt und ist die gleiche, mit der sich die Schule versorgt.

Protokoll vom 22.02.2007

Nachbesprechung zu Copabu

Nachdem wir das Geschäft der Copabu in Butare besucht hatten, besprachen wir das Erlebte und knüpften Zusammenhänge mit dem am Vorabend Besprochenen.

Wir kamen zu den Ergebnissen, dass die Idee ein eigenes Label „Made in Ruanda“ einzuführen eine sehr gute ist, da man in dem Geschäft der Copabu oftmals nicht zwischen ruandischen Produkten und Produkten aus anderen afrikanischen Ländern, wie zum Beispiel Tansania, unterscheiden konnte. Mit diesem Label „Made in Ruanda“ würde diese Unterscheidung viel leichter fallen.

Kritisch standen wir zuerst der Äußerung Nidens gegenüber, dass er noch nie in einem so angenehmen Land wie Ruanda gearbeitet habe und dass sein

betreutes Projekt, die Copabu, weiter gut laufen würde, wenn er jetzt gehen müsste.

Doch dann kamen wir zu dem Entschluss, dass Nieren ja in ein gut laufendes Projekt gekommen ist und er für den Feinschliff des Projekts, den Export, zuständig ist.

Wir kamen auch zu dem Entschluss, dass die Copabu ein Projekt für die Zukunft ist, da sie weiter expandiert, indem sie zum Beispiel ein neues Geschäft in Gisenyi eröffnet, und auch auf Messen in aller Welt ausstellt.

Protokoll: Nyungwe- Bergnebelwald 22.02.07

Schon auf der Fahrt zum Bergnebelwald haben wir zu unserer Freude die ersten Affen gesehen. Wenig später kamen wir dann voller Erwartungen an und planten unsere Routen, wobei wir uns in 2 Gruppen aufteilten. Unser Führer gab uns erst einige allgemeine Informationen über den Park, zum Beispiel, dass er auf 1600 bis 2950 Meter Höhe liegt, 970 Quadratkilometer umfasst und 525 verschiedene Vogelarten, wovon 25 endemisch sind und 13 Primatenarten, unter anderem Schimpansen, beheimatet. Nachdem er uns alle Informationen gegeben hatte stellte Herr Wilhelmi noch die Frage nach den vielen toten Bäumen, die wir auf unserem Hinweg immer wieder gesehen haben. Das Baumsterben war von natürlicher Herkunft durch das Alter bedingt gewesen und durch die neue Gesetzesauflage die besagt, dass Bäume, selbst wenn sie tot sind, nicht mehr gefällt werden dürfen, mussten sie stehen bleiben. Und dann ging es los.

Auf unserer Wanderung durch den Nyungwe- Wald waren wir von den vielen neuen Eindrücken erst sprachlos, doch nach einiger Zeit fing unserer Führer an uns über einige besondere Baumarten näher zu informieren. Zum einen die Hagenia Abyssinica (auf Ruandisch: Unageti), die zu früheren Zeiten für Toilettenpapier oder zum Anfertigen für Küchenbesteck genutzt wurde, oder die Faurea Siligna (Umutiti), deren Rinde gegen Bauchbeschwerden und zum Abtöten von Parasiteneiern ist. Des Weiteren sahen wir noch Syzygium Guinense (Umugote), deren Früchte oft von Schimpansen gefressen werden, genau wie die Blüten der Senfonia Clobifera. So ging es den ganzen Vormittag weiter von 250 Jahren alten Mahagoni- Bäumen über riesige, baumhohe Farnwälder bis zu einer kleinen Oase, gespeist von einem Wasserfall.

Nachdem wir dann ein Ameisenmeer überquert und manche ganz hartnäckigen Exemplare aus unseren Hosenbeinen geschüttelt hatten, kamen wir zu einer gewissen "Vine"-Pflanze, die viele Bäume abtötet, indem sie sie überwuchert und so die Fotosynthese verhindert. Im Moment ist sie neben dem Feuer eine der größten Bedrohungen für den Wald. Nach einem Mittel oder einer Möglichkeit sie zu vernichten wird noch gesucht. Unser Führer berichtete zu dieser Pflanze, dass sie nur alle 14 bis 15 Jahre blüht, was sie zuletzt angeblich im Jahre 1994 getan haben soll, zur Zeit des Genozids.

Deshalb wird ihr auch nachgesagt, dass sie Unglück bringt, was zumindest im Fall des Nyungwe-Waldes (Baumsterben durch Überwucherung) zutrifft. Eine weitere Besonderheit des Parks lernten wir bald darauf kennen: den Baum Newtonia- Buchananii zwischen dessen Wurzeln die Schimpansen in großen Gruppen verstecken und Suchen spielen.

In dem Wald hat unsere Gruppe 3 Affen und ein Eichhörnchen gesehen, zwar nicht die größte Ausbeute, aber spätestens auf dem Rastplatz konnten wir uns einen "Mountain- monkey", der es wohl auf unser Essen abgesehen hatte, aus der Nähe ansehen. Letzten Endes kann man sagen, dass sich die Wanderung, mit einem Ab- und Aufstieg von 2400 Metern auf 1800 Meter und zurück auf jeden Fall gelohnt hat! Zum Abschied sahen wir dann auf der Rückfahrt noch mehrere Affengruppen, die links und rechts mit einigem Abstand zur Straße verschiedene Pflanzen und Früchte fraßen.

Protokoll: Electrogaz- Wasserkraftwerk 15.02.07

Nachdem wir von einem Electrogazfachmann nett begrüßt wurden, begann sogleich unsere Führung durch das Kraftwerk.

Das Kraftwerk wird wasserbetrieben und liegt am Ruhodosee auf 1760 m Höhe. Die Zuleitungen sind bis zu 3 km lang und werden mit Druck betrieben. Der Höhenunterschied zum See beträgt ca. 100 m. Das Kraftwerk selbst besitzt 2 Turbinen, die 6 Megawatt Strom erzeugen, zudem 7 Dieselgeneratoren, die seit Mai 2006 in Betrieb sind, um eine der beiden Turbinen zu ersetzen, da sonst das Abfallen des Sees noch verstärkt werden würde. Der Wasserdurchlauf einer Turbine beträgt sieben Kubikmeter Wasser pro Sekunde. Eine Krananlage, die entweder zwei oder zwanzig Tonnen tragen kann, wird zur Reparatur oder zu Wartungsarbeiten an den Maschinen genutzt (ca. 3 X pro Jahr) .

In dem größten Electrogazwerk von fünf in Ruanda, wobei eines Ruanda, Uganda und Burundi zusammen gehört, sind im Moment 25 Menschen beschäftigt. Unser Führer wies uns auf mehrere Probleme hin, eines davon ist das immer weitere Absinken des Wasserspiegels im Ruhodosee, für das es drei Hauptgründe gibt:

1. das Kraftwerk hat eine zu hohe Wasseraufnahme, da ein zu hoher Strombedarf besteht
2. in den letzten 5 Jahren gab es zu wenig Regen, sodass sich der Wasserspiegel des Sees auch auf natürliche Art nicht erholen konnte
3. der Bevölkerungsdruck: zu viele Menschen nutzen zu viel Strom, sodass das Kraftwerk mit der Stromerzeugung nicht mithalten kann.

Ein weiteres Problem des Kraftwerks ist die Erosion, die eine zu große Wasserverschmutzung hervorruft. Die Landwirtschaft, die oft in Ufernähe betrieben wird, hat das Erosionsproblem noch verschlimmert, weshalb jetzt neue Gesetzesauflagen vorbereitet wurden: Die Anbauflächen müssen jetzt 50 Meter Abstand zum Ufer haben. Diese 50 Meter Freifläche werden mit

Bäumen und Sträuchern bepflanzt, um die Erosion ein für allemal aufzuhalten.

Um ein weiteres Absinken des Sees zu verhindern, werden die Dieselmotoren genutzt, um Strom zu erzeugen. Da dieses Unterfangen zu teuer ist, mussten die Strompreise erhöht werden (112 Franc/Kilowatt Strom pro Stunde), was sich viele Teile der Bevölkerung nicht leisten können. Zudem sind die Generatoren, die von anderen Ländern für 2 Jahren gemietet wurden, selbst sehr teuer. Doch hier hilft der Staat: Er unterstützt die Kraftwerke, indem er Vergünstigungen erlaubt. In diesem Falle wurde das Einführen der Generatoren ohne Steuern erlaubt. Bei anderen Kraftwerken wurden einige Generatoren voll bezahlt. In der Region von dem von uns besuchten Kraftwerk herrscht ein großes Stromproblem. Ab ca. 20 Uhr ist der Stromverbrauch mit 2500 Megawatt Strom am höchsten, so werden, um Strom zu sparen, ab Mitternacht alle Maschinen abgestellt.

Protokoll vom 23.2.2007

Nach einem kurzen Stopp im Nationalmuseum Rwandas, um Souvenirs zu kaufen, fahren wir zum Centré de Sante in die Nähe von Butare. Nach knapp zweistündigem Aufenthalt besuchen wir den Königspalast und das Kunstmuseum auf dem Weg von Butare nach Kigali; dort wollen wir ein Gespräch mit dem Partnerschaftsbüro führen.

Centré de Sante

Etwas abgelegen auf dem Land erreichen wir einen Komplex aus mehren Lehm- und Steinhäusern, Höfen und Gärten. Wir befinden uns auf dem so genannten „religiösen Hügel“, denn hier stehen zwei Institutionen, die von der Kirche ins Leben gerufen wurden: eine Schule und das Centre de sante. Am Fuß dieses Hügels liegen die Dörfer.

Unsere Gruppe wird von Carolin einer jungen Deutschen, die im Centré de sante für drei Monate mit arbeitet, zum Voruntersuchungsraum geführt, wo wir der oberste Schwester Drossela vorgestellt werden. Hier bekommen wir zuerst allgemeine Informationen zum Centré de sante. Dann erhielten wir eine Führung durch den Komplex.

Das Centré de Sante ist eines von vielen Gesundheitszentren in Rwanda. Durch die Einzugsbezirke der Zentren ist es jedem Einwohner möglich ein solches innerhalb eines Tages zu erreichen.

In den Zentren arbeiten keine Ärzte, sondern nur Schwestern, diese sind gut ausgebildet und übernehmen auch Aufgaben, die in Deutschland den Ärzten zugewiesen sind.

Finanzierung:

Das Centré finanziert sich zum Teil über die „Mituelle“. Dies ist eine Art Krankenversicherung; jeder Ruander muss am Anfang des Jahres 1000 ruandische France bezahlen (c.a. 1,30 Euro) dann wird er ein Jahr lang untersucht und bekommt Medikamente. Die, die Mituelle nicht zahlen, müssen für die Medikamente zahlen, doch in Notfällen wird das Medikament auch umsonst gegeben.

Auf dem Komplex gibt es ein Büro in dem die Mituelle bezahlt werden kann, über das Jahr verteilt kommen viele Einwohner, da sie einige Zeit brauchen um die Summe zusammen zu sparen.

Für 100 arme Menschen im Bezirk wird die Behandlung vom Staat bezahlt. Dieser übernimmt auch 15% der aufkommenden Kosten des Centré de sante.

Die Schwestern machen mehr Schulden als Einnahmen, da sie keine Sponsoren oder Spender besitzen, bis 1994 wurden sie von der Caritas unterstützt doch, die zog sich nach dem Genozid zurück, nach Aussage der Leiterin, um spezifischer den Menschen zu helfen und nicht größeren Organisationen.

Im Centré arbeiten 8 Schwestern und 20 weitere, die für Intakthaltung der Anlage oder Verwaltung verantwortlich sind, sowie ein Laborant, die bezahlt werden müssen. Sie bekommen 25.000- 30.000 ruandische France (c.a. 30-40 Euro) im Monat, damit bekommen sie mehr als Fabrikarbeiter, doch es ist kein Einkommen mit dem man leicht über die Runden kommt.

Dazu kommen noch die Kosten für Medikamente, Wasser und Strom sowie für Lebensmittel.

Untersuchungen

Dieses Zentrum dient zur Voruntersuchung der Patienten. Je nach Schwere der Krankheit werden leichte Medikamente verschrieben oder der Patient wird zu einem Krankenhaus weitergeleitet. Auf dem Komplex gibt es einen spärlich ausgestatteten Raum für die Untersuchungen und eine Apotheke, in der dann die Medikamente verkauft oder verteilt werden.

Außerdem gibt es ein Wartezimmer und drei Zimmer in denen Betten stehen. Alles ist spärlich eingerichtet aber sauber und hygienisch.

Über jeden Patienten werden Karteikarten erstellt und verwahrt. Die meisten Gründe des Besuches sind:

- Malaria
- Atemwegsbeschwerden
- Mangelernährung
- Tuberkulose
- AIDS

Allerdings leistet dieses Centré keine Familienplanung und verteilt auch keine Kondome, da es eine kirchliche Einrichtung ist.

600 AIDS- Kranke werden hier betreut und mit Medizin versorgt. 107 Frauen, 13 Männer und 112 Kinder sind Mitglieder in HIV+ Gruppen, die sich regelmäßig treffen. Die meisten Männer stehen nicht zu ihrer Krankheit oder wollen nicht darüber sprechen. 410 Kinder sind insgesamt HIV+ in diesem Bezirk (dieser besteht aus c. a. 2500 Einwohnern).

Geburtenhilfe :

Viele schwangere Frauen kommen zum Centré, lassen sich während ihre Schwangerschaft untersuchen und bringen ihre Kinder dort zur Welt. In dem Entbindungsraum, ausgestattet mit zwei Betten, werden im Monat 30-50 Geburten eingeleitet. Nach Schwester Drossela ist dort noch keiner bei einer Geburt gestorben. 1% der Kinder unter 2 Jahren stirbt nach der Geburt an AIDS oder Mangelernährung. PMTCT, Medikamentenvergabe während der Geburt, um AIDS- Übertragung zu vermeiden, wird im Centré nicht geleistet, sondern nur in Krankenhäusern.

Neugeborene:

Neugeborene werden geimpft gegen Polio, Hepatitis, Tuberkulose, Tetanus und Diphtherie, die Impfstoffe werden vom Staat finanziert.

Außerdem werden die Säuglinge regelmäßig gewogen. Um Unterernährung entgegen zu wirken bekommen sie dann einen Brei aus Sojamehl, Sousgo und Maismehl. Zwei Mal die Woche treffen sich Mütter im Centré und kochen zusammen mit den Nahrungsmitteln, die sie selbst dort anbauen.

Das ist oftmals die einzige Mahlzeit die die Kinder bekommen in der Woche.

Besprechung

Wir empfanden das Centré de sante als eine sehr gut durchdachte und funktionierende Einrichtung. Sie war hygienisch und wurde mit Engagement geleitet. Der negative Aspekt war die mangelnde Unterstützung die das Projekt erfuhr. Ein größerer Fluss von Geldern würde den Menschen hier helfen.

Königspalast:

Im Königspalast gibt es zwei Ausstellungsbereiche: den traditionellen Palast eines afrikanischen Stammesführers und den der westlichen Kultur angepassten Palast des letzten Königs Afrikas.

In Rwanda kann man kaum noch Fundstücke aus der Vorkolonialzeit bergen, denn vieles wurde zerstört und durch die vielen verschiedenen Besetzungen Wissen verloren. Der traditionelle Palast wurde kleiner nachgebaut (8-10m hoch) als das Original, in dem 3000 Menschen Platz gefunden haben sollen.

Dieser Palast besteht aus Holz, Rinde und Pflanzen, es ist kein Metall enthalten. Es gibt eine große Tür und eine halbrunde erhobene Fläche vor dieser, die nicht ohne Erlaubnis überschritten werden durfte. In den Palast, der die Form eines Hügels hat, gibt es einen großen Aufenthaltsraum, in dem Feuer gemacht wurden, zum wärmen, aber auch um Holzwürmer zu vernichten, dann gibt es einen Raum mit einem großen Bett, um dieses sind Vorräte und persönliche Dinge gestapelt.

Neben dem Palast gab es kleinere Häuser, mit demselben Aufbau, in denen in Holzcontainern Milch oder Bananenwein vermischt mit Honig gelagert wurden.

Der zweite Palast besteht aus Stein und gleicht einem europäischen Gebäude Anfang des 20. Jahrhundert. Es besitzt mehrere hohe Räume mit Möbeln aus Mahagoni und Toiletten sowie einer Garage. Der letzte König Ruandas lebte dort von 1933 bis 1959 bis er starb. Er wollte vor seinem Tod in ein Gebäude 10 Minuten entfernt umziehen, welches er extra hatte bauen lassen, nun wird es als Kunstmuseum benutzt.

Kunstmuseum:

Dieses Gebäude wurde ab 1959 nach dem Tod des Königs für viele Zwecke benutzt. Als Büros von Regierungsoberhäuptern, für den Supreme Court, als Übernachtungsstätte für viele wichtige Gäste etc.. Erst seit 2004 wird es zu Ausstellungszwecken benutzt. Ausgestellt werden Gemälde und Statuen der modernen Kunst und vor allem Werke von ruandischen Künstlern.

Protokoll vom Besuch im Partnerschaftsbüro am 23.2.2007

Anwesende: Schüler-/Lehrergruppe des Stefan- George- Gymnasiums; Kerstin Gollembiewski, Beauftragte für Schulpartnerschaften, Natalie Vanneste, Leiterin des Partnerschaftsbüros

- 1) Allgemeine Informationen über das Partnerschaftsbüro
- 2) Gespräch über die Partnerschule in Nyagahanga

1) Das Partnerschaftsbüro von Rheinland- Pfalz hat den Sitz in Kigali. Dort befindet es sich seit 22 Jahren in einem der ältesten Gebäude der Hauptstadt, das zum Unkostenpreis von 1 Franc im Jahr vom Innenministerium gestellt wird. Momentan kümmert sich das Partnerschaftsbüro um 52 Gemeindeparterschaften, 250 Schulpartnerschaften, 18 Pfarreiparterschaften, sowie um Vereins-, Universitäts- und Sportvereinspartnerschaften.

Aufgaben des Partnerschaftsbüros:

- Berater beider Seiten

- Prüfung der Projekte, wobei das Wohl der Empfänger im Vordergrund steht. Wenn dieses nicht der Fall ist, wird das Projekt abgelehnt)
- Ansprechpartner für Ruanda/ Rheinland- Pfalz
- Partnerschaftsbüro ist nicht der Projektträger

Prinzip der Partnerschaft:

- Es soll ein Austausch zwischen zwei gleichwertigen Partnern stattfinden
- Ruander geben an für was sie genau Hilfe benötigen
- Ruander sollen als vollwertige Partner angesehen werden, damit später nicht die alten Probleme (z.B. sie kehren zu ihrer alten Arbeitsmentalität wieder zurück) wieder eintreffen

2)

- Behauptung, dass die die Schüler/Lehrergruppe geäußert hätte, dass das Partnerschaftsbüro Geld unterschlagen hätte

Fazit:

- Erklärung warum diese Vorwürfe hätten zustande kommen können, jedoch wurden dies nie geäußert
- Partnerschaftsbüro akzeptiert die Erläuterungen

- Diskussion über die Projekte in der Schule

Projekte:

- Anschaffung von Sportmaterial und Schulbüchern
- Neufassung einer Quelle
- Renovierung der 3 Zisternen
- Verlegung einer Wasserleitung

Fazit:

- Schule soll einen Beitrag leisten (Eigeninitiative, Eigenverantwortung)
- Direktor soll in der Schule die Ideen der Jumelage vermitteln

- Wie lange wird das Wasserprojekt noch dauern?

- In einem $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Jahr soll das Wasserprojekt beendet sein.

- Weitere Vorgehensweise

- Fr. Gollembiewski informiert sich über die Momentansituation und hält Rücksprache mit dem Direktor

→ In 1 bis 2 Monaten erhalten wir Vorschläge für den weiteren Vorgang (zukünftige Projekte etc.)